

Nach-
gefasst

Spitäler entlassen immer mehr Patienten zu früh

Der Bundesrat führte im Jahr 2012 für Spitäler Fallpauschalen ein, um Behandlungen effizienter zu machen und Kosten zu sparen (*saldo* 15/2017). Eine neue Schweizer Studie der Universität Basel und des Kantonsospitals Aarau zeigt nun, dass Spitäler seit der Einführung der Fallpauschalen mehr Patienten zu früh entlassen. Diese sind in einem derart schlechten Zustand, dass sie sich spätestens 30 Tage nach der Entlassung erneut stationär im Spital behandeln lassen müssen. Die Quote der Wiedereintritte stieg von 14,4 im Jahr 2009 auf 15 Prozent im Jahr 2015. Das entsprach einem Plus von fast 8500 Patienten. Ein Grund für die Zunahme könnte sein, dass Spitäler im Fallpauschalensystem Geld sparen, wenn sie Patienten möglichst rasch wieder entlassen. *eb*

Auch Colgate verbannt Triclosan aus der Zahnpasta

Die Chemikalie Triclosan ist umstritten (*saldo* 4/2016). Endlich verzichtet auch der grosse Zahnpastahersteller Colgate-Palmolive in Zahnpasten der Marke «Colgate Total» auf Triclosan. Im letzten Zahnpasta-Test des «K-Tipp» enthielt nur noch «Colgate Total» die Substanz («K-Tipp» 1/2013). Der Stoff steht laut der Vereinigung Schweizer Ärztinnen und Ärzte für Umweltschutz im Verdacht, Hormone zu beeinflussen und krebserregend zu sein. Zudem kann er Spermien, Leber und Muskeln schädigen, sich im Körper anreichern und Antibiotikaresistenzen auslösen. *eb*



Ohne Triclosan: Zahnpasta Colgate Total



Riesige Finanzpolster: Die SVA Zürich verfügt über Reserven im Wert von über 125

AHV-Millionen, von de

Die AHV-Reserven betragen offiziell rund 45 Milliarden Franken. Nicht eingerechnet ist das Vermögen der 78 AHV-Ausgleichskassen. Diese horten zusätzlich Hunderte von Millionen.

Geht es um Sozialversicherungen wie AHV, Pensionskassen, Kranken- und Unfallversicherungen sowie die Arbeitslosenkasse, malen Politiker und Medien die Zukunft schwarz. Dabei sind die Kassen prall gefüllt. Den Sozialversicherungen geht es so gut wie noch nie, weil die Beschäftigung ständig zunimmt, die Löhne steigen und die Zahl der Arbeitslosen sinkt. Ende des letzten Jahres lagen mehr als eine Billion Franken auf der hohen Kante (*saldo* 20/2018).

Die AHV hat seit der Gründung 1948 alle Stürme bestens verkraftet – der oft prophezeite Kollaps trat nie

ein. Die AHV finanziert die Renten nach dem Umlageverfahren. Das heisst: Sie sammelt grundsätzlich kein Kapital, sondern verwendet die Prämieinnahmen zur Bezahlung der laufenden Renten.

Trotzdem hat sich bis heute ein Vermögen von rund 45 Milliarden Franken angesammelt. Dieses Geld wird vom AHV-Ausgleichsfonds Compenswiss verwaltet. Für das Inkasso der Prämien und die Auszahlung der Renten zuständig sind insgesamt 78 verschiedene Ausgleichskassen. Zwei davon betreibt der Bund, 26 führen die Kantone und die restlichen 50 Verbände und grosse Arbeitgeber.

Teilweise sind die Kassen auch für die Abwicklung anderer Sozialversicherungen zuständig – etwa der IV, der Ergänzungsleistungen, der Erziehungs- und Betreuungsgutschriften sowie der Familienzulagen. Jeder AHV-Versicherte ist einer Ausgleichskasse zugeordnet.

Schweiz
in ZahlenSchweizer zahlen
am meisten für Bio

Schweizer kauften im Jahr 2017 pro Kopf durchschnittlich für 327 Franken Bio-Lebensmittel. Das ist Weltrekord. An zweiter Stelle liegen die Dänen mit 316 Franken, an dritter die Schweden mit 269 Franken.

In der EU lagen die Pro-Kopf-Ausgaben für Bio-Produkte bei 79 Franken, weltweit bei 12 Franken. Die Zahlen stammen aus der neuen Studie «The World of Organic Agriculture». Herausgeber sind das Forschungsinstitut für biologischen Landbau in Frick AG und der Weltdachverband des Biolandbaus.

Dänen und Schweden essen jedoch häufiger Bio als Schweizer. Bio-Ware hat in Dänemark mit 13,3 Prozent den höchsten Anteil am Gesamtmarkt für Lebensmittel. Schweden folgt mit 9,1 Prozent. An dritter Stelle rangiert die Schweiz mit 9 Prozent vor Österreich mit 8,6 Prozent. In Deutschland liegt der Bio-Anteil bei 5,1 Prozent.

Dass Schweizer mehr Geld ausgeben für Bio-Produkte, liegt also nicht an der Menge, die sie konsumieren, sondern an den Preisen. Bio-Produkte kosten in der Schweiz durchschnittlich 47 Prozent mehr als konventionelle Lebensmittel (saldo 12/2018). *eb*

Konsum von Bio-Lebensmitteln

■ Pro-Kopf-Ausgaben für Bio-Lebensmittel 2017 (in Franken)
■ Bio-Marktanteil am Gesamtmarkt (in Prozent)

Schweiz	327.-	9
Dänemark	316.-	13,3
Schweden	269.-	9,1
Luxemburg	231.-	7,3
Österreich	221.-	8,6
Liechtenstein	194.-	K.A.
USA	194.-	5,5
Deutschland	194.-	5,1
Frankreich	139.-	4,4
Kanada	94.-	2,6
Italien	59.-	3,2

QUELLE: THE WORLD OF ORGANIC AGRICULTURE 2019



Millionen Franken. Die SVA Aargau (L.) hortet fast 159 Millionen Franken

nen niemand spricht

Ein Blick in die Bücher einiger Kassen zeigt: Sie verfügen über gewaltige Reserven. Die Ausgleichskasse des Kantons Zürich (SVA Zürich) zum Beispiel weist laut Geschäftsbericht 2017 «Bankguthaben und Wertschriften» im Wert von über 125 Millionen Franken aus. Was geschieht mit diesem Vermögen? «Damit gleichen wir Schwankungen im Geschäftsverlauf aus und finanzieren Investitionen wie die Umsetzung der Digitalisierung und die Ablösung von IT-Systemen», sagt Sprecherin Daniela Aloisi.

Die Chefs kassieren
fürstliche Gehälter

Noch höher sind die Reserven der Ausgleichskasse des Kantons Aargau (SVA Aargau). Die «Allgemeinen Reserven» betragen laut Geschäftsbericht 2017 fast 159 Millionen Franken. Doch auch andere grosse Ausgleichskassen dürfen sich über dicke Polster freuen. Die Ausgleichskasse Luzern hat gemäss Geschäftsbericht 2017

Rückstellungen von 20,5 Millionen gemacht und verfügt über Reserven von 30,8 Millionen. Bei der Ausgleichskasse des Kantons Bern betragen die allgemeinen Reserven 31,9 Millionen und die Rückstellungen 13,8 Millionen. Bei der SVA St. Gallen belaufen sich die Rückstellungen und Reserven auf 22,1 Millionen. Gut dotiert ist auch die Ausgleichskasse von Swissmem. Der führende Verband der Schweizerischen Maschinen-, Elektro- und Metall-Industrie hat Reserven von 12,7 Millionen.

Dass die Ausgleichskassen im Geld schwimmen, zeigen auch die fürstlichen Chefgehälter: Die fünfköpfige Geschäftsleitung der SVA Aargau etwa bezieht ein Gehalt von 1,5 Millionen Franken. Die Chefin kommt auf ein Jahresgehalt von 349 238 Franken – knapp 30 000 Franken pro Monat. Im Kanton Zürich erhalten die fünf Mitglieder der Geschäftsleitung nicht viel weniger: zusammen 1,3 Millionen Franken. *Max Fischer*